



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Motive des bürgerschaftlichen Engagements

**Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung
durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013**

Inhalt

Zusammenfassung der Hauptergebnisse	3
Zielsetzung und Methode der Untersuchung	5
Wer sich bürgerschaftlich engagiert	7
Lebensziele der Engagierten	10
Weshalb Freiwillige sich engagieren: Motive des bürgerschaftlichen Engagements	12
Ermittlung von „Motivbündeln“	19
Motive von Teilgruppen der Engagierten	21
Erfahrungen mit dem Engagement	22
Engagementbiografien	25
Ausblick	30

Zusammenfassung der Hauptergebnisse

Motive des bürgerschaftlichen Engagements

Bürgerinnen und Bürger, die Ehrenämter übernehmen oder bei bürgerschaftlichen Aktivitäten mitarbeiten, haben meist eine ganze Reihe von Motiven für ihr Engagement. Im Vordergrund steht dabei die Freude an der Tätigkeit für andere. Insgesamt 95 Prozent der Aktiven berichten über diese Freude. Große Mehrheiten der Freiwilligen werden zudem durch die Wünsche motiviert, anderen zu helfen (86 Prozent) oder sich für bestimmte Anliegen oder Gruppen einzusetzen (82 Prozent). Viele werden auch aktiv, weil sie das Gefühl haben, gebraucht zu werden (82 Prozent), mit der eigenen Tätigkeit etwas zu bewegen (83 Prozent) oder das Leben an ihrem Wohnort attraktiver zu machen (70 Prozent). Das Anliegen, etwas zur Verbesserung des Lebens am Wohnort zu tun, nennen Freiwillige heute eher häufiger als noch 1990.

Zusammen mit diesen altruistischen Antrieben spielen für die große Mehrheit der Aktiven aber zugleich selbstbezogene Motive eine Rolle. Verbreitet sind insbesondere die Erwartungen, bei der freiwilligen Tätigkeit Leute zu treffen und Kontakte zu pflegen (82 Prozent), Abwechslung zum Alltag zu erleben (67 Prozent) sowie den eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen (75 Prozent). Nicht zuletzt die Suche nach einer sinnvollen Aufgabe (65 Prozent) hat viele der Aktiven zur Beteiligung motiviert.

Das sind Ergebnisse einer Befragung des INSTITUTS FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH im Auftrag des BUNDESMINISTERIUMS FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND. Neben den Motiven des Engagements wurden die Engagementbiografien der Freiwilligen sowie die Potenziale und Voraussetzungen für die Aufnahme eines Engagements untersucht. Zwischen dem 19. und dem 31. August 2013 wurde dazu eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe von insgesamt 1.548 Personen ab 16 Jahren befragt. Innerhalb der Stichprobe berichteten 693 Personen über ein aktuelles Engagement; davon hatten 346 Personen Ämter oder feste Aufgaben übernommen. Weitere 222 Personen, die aktuell nicht engagiert sind, konnten Auskunft über ein früheres Engagement geben.

Im Durchschnitt nennen Engagierte 14 Motive, die für sie vorrangig oder als zusätzliche Antriebe von Bedeutung sind. Je nach Persönlichkeit, Lebensphase und Bereich ihres Engagements prägen sich allerdings unterschiedliche Akzentuierungen der Motive aus: Jüngere Freiwillige suchen beim Engagement vergleichsweise häufig Raum für eigene Entscheidungen und für die Entfaltung eigener Fähigkeiten, aktive Eltern im mittleren Alter werden vergleichsweise häufig zum Engagement von anderen aufgefordert, etwa wenn es um die Bestimmung von Elternvertreterinnen und Elternvertretern in der Schule geht. Daneben möchten die Aktiven in diesem Alter vergleichsweise häufig Dinge verändern, die ihnen nicht gefallen, und die Lebensqualität am Wohnort erhöhen. Ältere Engagierte berichten dagegen häufiger über ethische und religiöse Antriebe für ihre Aktivitäten. Insbesondere bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen des

bürgerschaftlichen Engagements sowie bei der Ansprache möglicher zukünftiger Freiwilliger könnte es sinnvoll sein, diese vielfältigen Motive zu berücksichtigen und nicht allein auf die Hilfsbereitschaft der Aktiven wie auch der Interessierten zu setzen.

Prinzipielles Interesse an einem bürgerschaftlichen Engagement äußern derzeit 24 Prozent der nicht Engagierten; 29 Prozent der bereits Engagierten wären dazu bereit, ihre Aktivitäten auszuweiten. Verringert um jene, denen eine Aufnahme oder eine Ausweitung des Engagements aus zeitlichen oder gesundheitlichen Gründen schwerfiel, umfasst der Kreis der sinnvoll Ansprechbaren immerhin noch 9 Prozent der aktuell nicht Engagierten und 16 Prozent der Engagierten. Die größten Potenziale für einen Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements finden sich also im Kreis derer, die aktuell bereits gelegentlich oder in geringerem Maße an bürgerschaftlichen Aktivitäten teilnehmen.¹

Voraussetzung für Aufnahme oder Ausweitung des Engagements wären für viele allerdings möglichst große Mitbestimmungsmöglichkeiten über den zeitlichen Umfang der Freiwilligentätigkeit (45 Prozent der Interessierten) und die Art und Weise, wie die konkreten Aufgaben erledigt werden sollen (38 Prozent der Interessierten).

Größtes Hindernis für die Aufnahme, aber auch für die Aufrechterhaltung eines bürgerschaftlichen Engagements ist der Zeitmangel von Aktiven und Interessierten. Insbesondere aus Zeitmangel werden bürgerschaftliche Aktivitäten von vielen beendet oder unterbrochen. Ein Drittel der Gesamtbevölkerung hat schon einmal ein Engagement abgebrochen (33 Prozent), in zwei von drei Fällen spielte dabei Zeitmangel eine wichtige Rolle. Allerdings sind 18 Prozent der Bevölkerung nach einem früheren Abbruch heute erneut aktiv, denn viele derjenigen, die ihr Engagement abbrechen, bleiben prinzipiell an einer Beteiligung interessiert.

Daraus ergibt sich für die Träger des bürgerschaftlichen Engagements die Frage, wie der Kontakt zu den Freiwilligen auch in oft längeren Phasen der Zeitarmut gehalten werden kann. Um Abbrüche zu vermeiden und die Hürde des späteren Wiedereinstiegs überhaupt nicht erst entstehen zu lassen, wäre in solchen Fällen eine Beteiligung mit verringerten Aufgaben wünschenswert.

Die nähere Betrachtung der Engagementbiografien zeigt meist nur langfristige Veränderungen: Intensiv Engagierte waren zum größten Teil auch in der Vergangenheit schon stark engagiert oder doch zumindest in geringerem Umfang an den bürgerschaftlichen Aufgaben beteiligt. Nur sehr wenige der heute intensiv Engagierten haben sich nicht auch schon in jüngeren Jahren in irgendeiner Form beteiligt. Im Interesse einer lebendigen Kultur des bürgerschaftlichen Engagements wäre es deshalb wichtig, auch schon Kinder und Jugendliche für das bürgerschaftliche Engagement zu begeistern.

1 Ein breiteres Potenzial für die Aufnahme oder die Ausweitung des bürgerschaftlichen Engagements zeigt der Freiwilligensurvey 2009: In der Gesamtbevölkerung sind danach 37 Prozent an einem Engagement interessiert, von denen 11 Prozent bestimmt und 26 Prozent unter Umständen zu einem Engagement bereit wären. Umgerechnet wären das 58 Prozent der nicht Engagierten, von denen sich 17 Prozent bestimmt und 41 Prozent unter Umständen engagieren würden. Die Unterschiede zur aktuellen Befragung ergeben sich durch die unterschiedlichen Fragestellungen: Während im Freiwilligensurvey gefragt wird, ob man heute oder in Zukunft an einem Engagement interessiert sei, lautet die hier benutzte Frageformulierung, ob es grundsätzlich infrage komme, sich freiwillig bzw. ehrenamtlich zu engagieren, oder ob das nicht infrage komme. Die Antworten zeigen demgemäß das bestimmtere Interesse eines engeren Kreises.

Zielsetzung und Methode der Untersuchung

Ein beträchtlicher Teil der deutschen Bevölkerung engagiert sich für gesellschaftliche Anliegen. Als Freiwillige leisten diese Bürgerinnen und Bürger heute ehrenamtliche Beiträge im sozialen Bereich, im Sport, im Rettungswesen, in den Vereinen, Kommunen und Kirchen. Vorwiegend mit den Motiven dieser Freiwilligen beschäftigt sich die dargestellte Untersuchung.

Zu Umfang, Inhalten und regionalen Ausprägungen des Engagements der Freiwilligen gibt es bereits eingehende wissenschaftliche Untersuchungen. Weniger intensiv sind jedoch die Motive erforscht, weshalb Bürgerinnen und Bürger sich engagieren. Zwar wurden schon seit den 80er-Jahren entsprechende Gründe und Zielvorstellungen von Freiwilligen ermittelt, teils im Rahmen der empirischen Sozialforschung, teils im Rahmen der Psychologie. Doch die Fragestellungen deckten meist nur einen Teil der möglichen Motive ab. Im Rahmen größerer Untersuchungen zum Engagement standen sie häufig im Schatten anderer Leitfragen. Im Jahr 2012 stellte der Erste Engagementbericht der Bundesregierung deshalb weiteren Forschungsbedarf fest: „Bei den Motiven Engagierter handelt es sich um komplexe Motivbündel, die bislang nur unzureichend erforscht wurden.“²

Im engen Zusammenhang mit der Frage nach den Motiven stellen sich zugleich Fragen nach den „Karrieren“ von Freiwilligen: Welche Muster der Annäherung an eine Freiwilligenaktivität gibt es, wie lange bleiben unterschiedliche Gruppen von Freiwilligen engagiert, was führt zu Unterbrechungen oder zum Abbruch der Freiwilligenaktivität, was zur Wiederaufnahme des einst unterbrochenen Engagements? Ein vertieftes Wissen darüber, wer sich in welcher Lebenssituation mit welchen Motiven für eine Freiwilligentätigkeit entschließt, wäre nicht zuletzt für die Ansprache möglicher Freiwilliger nützlich.

Neue Erkenntnisse zu den Motiven des Engagements wie auch zu den Freiwilligenkarrieren eröffnet jetzt die hier dargestellte Befragung, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durch das Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt wurde. Ziele der Untersuchung waren die Identifikation von Motiven der bürgerschaftlich Engagierten und ein erster Blick auf die Engagementkarrieren der aktuellen sowie der früheren Freiwilligen.

² Erster Engagementbericht – Für eine Kultur der Mitverantwortung. Bundestags-Drucksache 17/10580, S. 92.

Im August 2013 wurde dazu im Rahmen einer Mehrthemenumfrage eine bevölkerungsrepräsentative Stichprobe von insgesamt 1.548 Personen ab 16 Jahren befragt. Innerhalb der Stichprobe berichteten 693 Personen über ein aktuelles Engagement und weitere 222 Personen, die aktuell keine Freiwilligenaufgaben übernommen haben, über ein früheres Engagement, das unterbrochen oder beendet wurde. Die Interviews wurden mündlich-persönlich von 440 Interviewerinnen und Interviewern im gesamten Bundesgebiet durchgeführt. Das kurze, auf einen explorativen Überblick ausgerichtete Fragenprogramm enthielt neben der Ermittlung der Motive auch Fragen zu Inhalt und Umfang des aktuellen Engagements, zu Erfahrungen bei der freiwilligen Tätigkeit und zur Bereitschaft, die Tätigkeit auszudehnen. Der Fragebogenentwicklung war eine Sekundäranalyse früherer Umfrageergebnisse vorangegangen.

Die vorliegende Zusammenfassung stellt die Kernergebnisse des Untersuchungsberichts vom Oktober 2013 dar, in den auch Befunde aus früheren Untersuchungen mit einfließen.

Wer sich bürgerschaftlich engagiert

Exakte Ermittlungen des bürgerschaftlichen Engagements fallen in Umfragen nicht leicht. Im Einzelfall lässt sich nur schwer entscheiden, bei welchen Aktivitäten zum Nutzen der Gesellschaft es sich um mehr oder weniger „kontinuierliche Leistungen“ handelt, wie sie der Erste Engagementbericht als Voraussetzung des Engagements benennt, und bei welchen um eher gelegentliche Hilfsleistungen. Je nachdem, wo diese Grenze gezogen wird, grenzen die empirischen Ermittlungen weitere oder engere Kreise von Freiwilligen ab.³

In älteren Untersuchungen richtete sich der Blick noch vornehmlich auf den innersten Kreis der Engagierten, auf jene also, die ein Ehrenamt in Vereinen, Verbänden, Parteien oder anderen Vereinigungen übernommen haben. Denn Aktivitäten wurden im damaligen Organisationsverständnis vorrangig von den Inhabern der Ehrenämter erwartet.

1954, als zum ersten Mal in einer Umfrage die Übernahme von Ehrenämtern ermittelt wurde, hatten erst 8 Prozent der Bevölkerung ein Ehrenamt inne, 14 Prozent der Männer und nur 2 Prozent der Frauen.⁴ Seither hat sich der Bevölkerungsanteil der Bürgerinnen und Bürger mit einem Ehrenamt verdoppelt. 2012 berichteten bei einer methodologisch vergleichbaren Umfrage 17 Prozent der Bevölkerung, dass sie ein Ehrenamt hätten, und zwar 20 Prozent der Männer und inzwischen immerhin 15 Prozent der Frauen.⁵ Die deutliche Zunahme dieses Kernanteils der bürgerschaftlich Engagierten ergab sich folglich vor allem durch eine stärkere Beteiligung von Frauen an solchen Aktivitäten im öffentlichen Raum.

Der Freiwilligensurvey 2009 beziffert den Anteil der bürgerschaftlich Engagierten mit 36 Prozent. Dort werden die im Interview ermittelten Aktivitäten im Nachhinein danach beurteilt, inwiefern sie den Kriterien des bürgerschaftlichen Engagements gerecht werden, wie sie etwa der Erste Engagementbericht umreißt.

3 Einen Überblick über unterschiedliche Operationalisierungen und dementsprechend unterschiedliche Kreise von mehr oder weniger fest Engagierten (von 17 bis 52 Prozent der Bevölkerung) stellt der Erste Engagementbericht der Bundesregierung zusammen. BT-Drucksache 17/10580, S. 66.

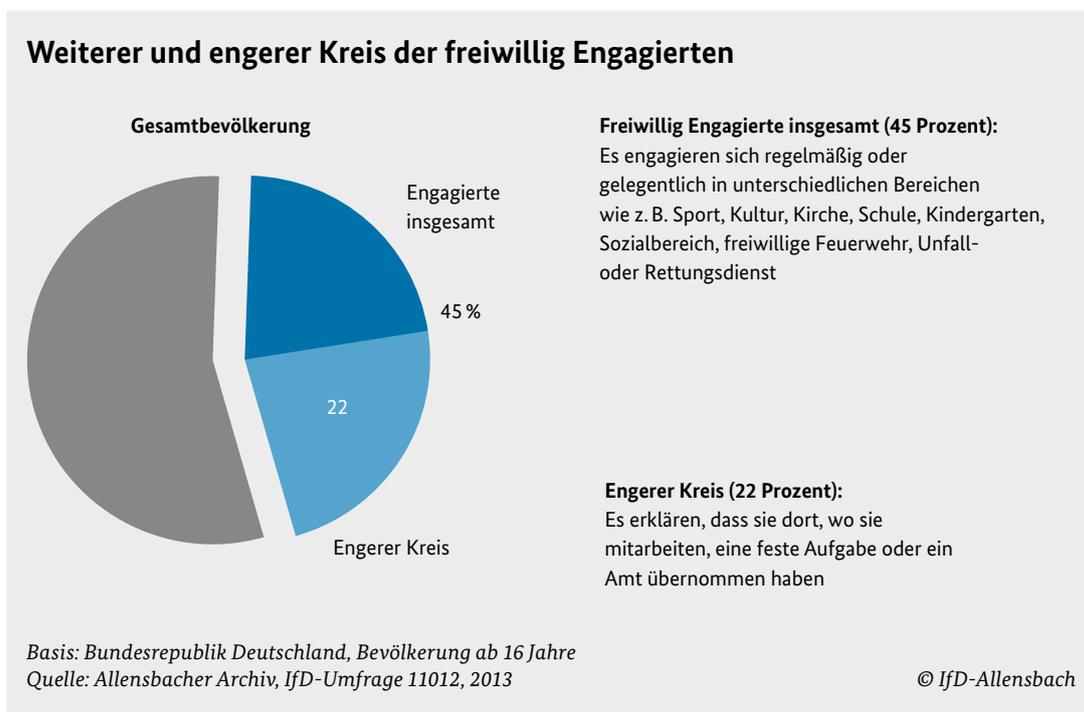
4 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 078, 1954.

5 Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10086, 2012.

Für die aktuelle Untersuchung der Motive wurde jedoch bewusst ein weiterer Kreis in den Blick genommen, der auch weniger fest oder weniger regelmäßig Engagierte enthält. Denn die Analysen der Motive und Engagementbiografien sollten auch jene umfassen, die in geringerem Umfang partizipieren. Die Ermittlung wurde dazu an eine Fragestellung des Statistischen Bundesamts angelehnt, bei der die Befragten anhand einer Liste mit 12 Positionen angeben, wo sie sich überall regelmäßig oder gelegentlich engagieren.⁶

Auf diese Frage berichten jetzt nicht weniger als 45 Prozent der Bevölkerung über ein Engagement in einem der Bereiche. Allerdings gibt nur jeder Zweite dieser bürgerschaftlich Engagierten an, zugleich eine feste Aufgabe oder ein Ehrenamt übernommen zu haben: Dies sind 22 Prozent der Gesamtbevölkerung (Schaubild 1).

Schaubild 1



6 Die zur Ermittlung vorgelegte Liste beruht auf der Liste, die für die Zeitbudgetstudie 2001/2002 des Statistischen Bundesamts benutzt wurde. Dort wurde mit diesem Instrument eine Engagementquote von 43 Prozent ermittelt. Vgl. Irene Kahle und Dieter Schäfer: Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 2001/2002. In: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik, 4/2005, S. 312–318.

Eine vertiefende soziodemografische Analyse bestätigt den zentralen Befund aller vorangegangenen Untersuchungen: Bürgerschaftliches Engagement gibt es in allen Teilgruppen der Gesellschaft. Jedoch engagieren sich einige Gruppen etwas häufiger als andere. Dabei prägen sich im weitesten Kreis der Engagierten wie auch im engeren Kreis der fester Gebundenen dieselben Muster aus:

- Westdeutsche engagieren sich immer noch etwas eher als Ostdeutsche,
- Männer etwas eher als Frauen,
- Personen in gehobenen Schichten (hier abgegrenzt durch Schulbildung, Berufskreise und Haushaltseinkommen) eher als Angehörige einfacher Schichten,
- Mitglieder von Glaubensgemeinschaften eher als andere,
- Eltern mit Kindern im Haushalt eher als Kinderlose oder Eltern, deren Kinder den Haushalt bereits verlassen haben,
- Bewohnerinnen und Bewohner ländlicher Regionen eher als Städterinnen und Städter.

Darüber hinaus zeigt die Analyse nach den Lebensphasen überdurchschnittliche Engagementquoten für die Eltern mit Kindern im Haushalt, insbesondere für jene Eltern, deren jüngstes Kind das Schulalter bereits erreicht hat. Deutlich erkennbar ist die Verringerung des Engagements unter älteren Alleinlebenden, bei denen es sich zum großen Teil um Verwitwete handelt: Von ihnen haben nur noch 13 Prozent ein Amt oder eine feste Aufgabe übernommen. Doch auch in dieser Lebensphase wirken noch 20 Prozent als zumindest gelegentliche Helferinnen und Helfer bei öffentlichen Aufgaben mit.

Während der innere Kreis der fest Engagierten in den ausgewiesenen Teilgruppen der Bevölkerung nach den beschriebenen Mustern zwischen 11 und 33 Prozent differiert (Spannweite 22 Prozentpunkte), unterscheiden sich die Anteile der weniger fest gebundenen Mithelferinnen und -helfer in denselben Gruppen weitaus weniger. Hier liegen die Werte zwischen 19 und 26 Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe (Spannweite 7 Prozentpunkte). Die daraus resultierende Folgerung hat beträchtliche Auswirkungen für die Erschließung von Potenzialen für das bürgerschaftliche Engagement: Offensichtlich sind die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu einer verantwortlichen bzw. dauerhaften Einbindung unterschiedlich stark bereit, lassen sich aber für eine weniger verpflichtende Mitarbeit etwa im gleichen Maß gewinnen.

Lebensziele der Engagierten

Bürgerschaftlich Engagierte leisten nicht selten Ungewöhnliches, sind dabei aber meist keine ungewöhnlichen Menschen: Ihre Lebensziele gleichen weitgehend den Lebenszielen des Bevölkerungsdurchschnitts. Dennoch gibt es auch bei diesen Wertsetzungen und Werthaltungen Akzentuierungen, die sich im inneren Kern der Freiwilligen mit Ehrenamt oder fester Aufgabe in der Regel stärker ausprägen als im Randbereich der weniger fest Gebundenen:

- Altruistische Neigungen zeichnen die Engagierten häufiger aus als die übrige Bevölkerung. Insbesondere die Angehörigen des engeren Kreises der fest Engagierten legen Wert darauf, für andere da zu sein und Verantwortung zu übernehmen.
- Engagierte blicken zudem etwas eher „über den Tellerrand“ des Alltagslebens als die nicht Engagierten. Als erstrebenswert erscheinen vielen von ihnen eine gute Bildung und die Teilnahme am kulturellen und politischen Leben.
- Zusammen damit ist bei ihnen das Interesse, etwas Neues zu lernen, ausgeprägter als bei anderen. Zugleich legen die Engagierten auch in höherem Maße Wert auf einen erfüllenden Beruf sowie auf die Verwirklichung eigener Wünsche und Interessen: Hier gibt es also offenbar verstärkt den Antrieb, die eigenen Lebensumstände gemäß den eigenen Vorstellungen zu gestalten.
- Deutlich seltener als anderen geht es den Engagierten dagegen darum, sich viel leisten zu können. Auch im Hinblick auf Genüsse beim Essen und Trinken oder ein gutes Aussehen entwickeln die Engagierten eher weniger Ambitionen als andere (Tabelle 1).

Ergänzende Umfrageergebnisse⁷ zeigen für die Kerngruppe derjenigen, die Ehrenämter übernommen haben,

- zahlreiche Aktivitäten; nicht selten gehören die Ehrenamtlichen gleich mehreren Organisationen und Vereinen an,
- die häufige Teilnahme an Veranstaltungen und öffentlichen Zusammenkünften sowie
- ein starkes Interesse für lokale Ereignisse und das Geschehen am Ort, verbunden mit regelmäßiger Information über aktuelle Ereignisse.

⁷ Allensbacher Archiv, AWA 2013.

Tabelle 1

Lebensziele der bürgerschaftlich Engagierten				
– Auszug aus den Angaben –	Bürgerschaftlich Engagierte		Nicht Engagierte	
Das ist für mich sehr wichtig und erstrebenswert	insgesamt	mit Amt oder fester Aufgabe	insgesamt	mit Interesse an einem Engagement
	%	%	%	%
Gute, vielseitige Bildung	62	63	52	60
Einen Beruf haben, der mich erfüllt, der mir Spaß macht	61	64	52	64
Meine Hobbys, meine Interessen	42	45	38	35
Gutes Essen und Trinken	35	34	43	39
Verantwortung übernehmen	42	49	35	43
Für andere da sein, anderen helfen	42	43	34	42
Viel mit Freunden zusammen sein	41	42	35	44
Immer Neues lernen	37	40	31	40
Frei sein, nicht zu viele Rücksichten nehmen zu müssen	21	17	25	20
Sich viel leisten können	19	17	26	15
Teilnahme am kulturellen Leben	20	23	15	21
Aktive Teilnahme am politischen Leben	10	12	4	7

*Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013*

Weshalb Freiwillige sich engagieren: Motive des bürgerschaftlichen Engagements

Motive für das bürgerschaftliche Engagement erhob das Allensbacher Institut zuerst 1989/1990 im Rahmen der Internationalen Wertestudie (World Values Survey). Die 14 untersuchten Motive richteten den Blick vorwiegend auf Werthaltungen und empathische Empfindungen, die zum Engagement beitragen (wie z. B. Pflichtgefühl, Mitleid, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl für Menschen in Not).

Im internationalen Vergleich unterschieden sich die Engagierten in Deutschland damals vom Durchschnitt der Engagierten in 33 Ländern vor allem durch ihr vergleichsweise geringes Interesse, mit ihren Aktivitäten auch etwas für das Leben in der eigenen Gemeinde zu tun. In Westdeutschland erklärten 38 Prozent dieses Ziel als besonders bedeutsam für ihr Engagement (Stufen 4 und 5 einer fünfstufigen Skala), in der noch eigenständigen DDR 45 Prozent. Im internationalen Durchschnitt verfolgten jedoch 57 Prozent der Engagierten dieses Ziel, in Ländern wie den USA und Großbritannien wurde es sogar von über zwei Dritteln der Freiwilligen genannt.⁸ Die Vorstellung des Engagements als Beitrag der Bürgerinnen und Bürger zu einer „caring community“ lag den Deutschen 1990 dagegen noch weniger nah. Tendenziell deutet sich in der aktuellen Umfrage eine etwas häufigere Motivierung des Engagements durch solche kommunalen Belange an. Grundsätzlich ist der Anteil derjenigen, die mit ihrem Engagement etwas für ihre Gemeinde tun und das Leben vor Ort attraktiver machen wollen, zwischen 1990 und 2013 von 61 Prozent (Westdeutschland) bzw. 64 Prozent (Ostdeutschland) auf deutschlandweit 71 Prozent angestiegen.

Mit der aktuellen Umfrage wurden nun 24 Motive des Engagements untersucht. Die Auswahl beruhte im Kern auf früheren Ermittlungen des Instituts⁹, ergänzt um Motive, deren Bedeutung nach der Forschungsliteratur sowie nach den Ergebnissen von Sekundäranalysen als signifikant zu erwarten war.¹⁰

8 Ronald Inglehart, Miguel Basanez, Alejandro Moreno: Human Values and Beliefs. A Cross-Cultural Sourcebook. Ann Arbor: University of Michigan Press 1998. V64.

9 Allensbacher Institut, IfD-Umfragen 2287, 1989; 3201, 1990; 4287, 2006; 7087, 2006; 6224, 2012 und 10086, 2012. Vgl. Thomas Petersen: Freiheit und bürgerschaftliches Engagement. Ergebnisse einer Repräsentativuntersuchung. Bad-Homburg 2012.

10 Bei der Item-Entwicklung wurden Untersuchungen wie der Freiwilligen-Survey 2009, eine Beschäftigten-Befragung des BMFSFJ und auch erprobte psychologische Skalen für die Ermittlung solcher Motive mit herangezogen. Vgl. Hans-Werner Bierhoff, Theo Schülken und Matthias Hof: Skalen der Einstellungsstruktur ehrenamtlicher Helfer (SEEH). In: Zeitschrift für Personalpsychologie, 6 (2007), Heft 1, S. 12–27. E. Gil Clary und Mark Snyder: The Motivations to Volunteer. In: Current Directions in Psychological Science, 8 (1999), S. 156–159. Dies. und andere: Understanding and Assessing the Motivations of Volunteers: A Functional Approach. In: Journal of Personality and Social Psychology, 74 (1998), S. 1516–1530.

Von diesen 24 möglichen Motiven, die den Engagierten mithilfe eines Kartenspiels vor Augen gestellt wurden, nennen die Engagierten weitaus am häufigsten die Freude an der ehrenamtlichen Aktivität: Für 73 Prozent zählt die Freude zu den bestimmenden Gründen für ihre Mitarbeit, für weitere 22 Prozent spielt sie zumindest auch eine Rolle. Nur 4 Prozent sind nach eigenem Bekunden auch ohne emotionalen Anreiz aktiv. Das Motiv dominiert in allen Teilgruppen der Engagierten (Tabelle 2).

Tabelle 2

Meist dominierendes Motiv für das Engagement:	Bürgerschaftlich Engagierte						
	insg.	West	Ost	Männer	Frauen	Alter	
						unter 45 Jahren	ab 45 Jahre
„Weil es mir Freude macht“	%	%	%	%	%	%	%
Steht für mich im Vordergrund	73	74	69	74	72	75	72
Spielt auch eine Rolle	22	21	28	20	25	23	23
Spielt keine Rolle	4	4	2	5	2	2	4
Keine Angabe	1	1	1	1	1	-	1
	100	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

Da sich die Engagierten in ihren Einstellungen und Lebenszielen nicht grundlegend vom Rest der Bevölkerung unterscheiden, dürfte die Freude am Engagement auch den allermeisten von jenen offenstehen, die heute nicht engagiert sind. Von daher bildet sie nicht nur die eigentliche Gratifikation des bürgerschaftlichen Engagements, sondern auch dessen wichtigsten Anziehungspunkt.

Allerdings ist die Freude am Ehrenamt bei Weitem nicht der einzige Grund, um sich bürgerschaftlich zu engagieren. Im Durchschnitt nennen die Befragten hier gleich 6 bis 7 vorrangige Gründe für ihr Engagement und weitere 7 bis 8, die zusätzlich eine Rolle spielten. Insgesamt sind also im Durchschnitt etwa 14 von 24 vorgestellten Motiven für das bürgerschaftliche Engagement bedeutsam. Dabei prägen sich unterschiedliche Schwerpunkte und Muster zu den „komplexen Motivbündeln“ aus, die auch im Ersten Engagementbericht angesprochen werden.

Zusammen mit der Freude werden 10 weitere Motive von jeweils mehr als zwei Dritteln der Engagierten als vorrangig oder ebenfalls bedeutsam für ihre Aktivität genannt: Dabei handelt es sich zunächst um altruistische Antriebe wie den allgemeinen Wunsch, anderen zu helfen (von insgesamt 86 Prozent genannt), etwas für bestimmte Gruppen oder Anliegen zu tun (82 Prozent), aktiv zu werden, weil man sich gebraucht fühlt (82 Prozent), oder einfach die Lebensqualität am Wohnort zu erhöhen oder zu erhalten (70 Prozent).

Nicht seltener führen die Freiwilligen jedoch auch ichbezogene Motive an, wie etwa den Wunsch nach Kontakten und sozialer Interaktion (82 Prozent), das Anliegen, eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen (75 Prozent) und dabei die persönlichen Stärken entfalten zu können (78 Prozent), oder auch das Ziel, Neues zu lernen und interessante Erfahrungen zu machen (71 Prozent). Attraktiv ist für viele zugleich die Abwechslung zum Alltag durch das Engagement (67 Prozent).

Pflichtgefühl und moralische Verpflichtungen (57 Prozent) werden hier deutlich seltener genannt als etwa der schlichte Wunsch, etwas für andere zu tun: Daraus darf aber nicht auf eine Gleichgültigkeit gegenüber Wertefragen bei einem Teil der Freiwilligen geschlossen werden. Vielmehr muss man dabei das breite Spektrum der Engagierten bedenken und wie gewichtig ein Begriff wie „Pflichtgefühl“ beispielsweise für einen regelmäßigen Helfer im Sportverein klingen muss.

Rund die Hälfte der Engagierten nennt dann als vorrangig oder auch bedeutsam die Wünsche, empfundene Missstände zu beheben (59 Prozent), „etwas zurückzugeben“ oder sich zu revanchieren (54 Prozent), beim Engagement vergleichsweise frei entscheiden und gestalten zu können (54 Prozent) sowie die immaterielle Belohnung durch Wertschätzung und Anerkennung (54 Prozent).

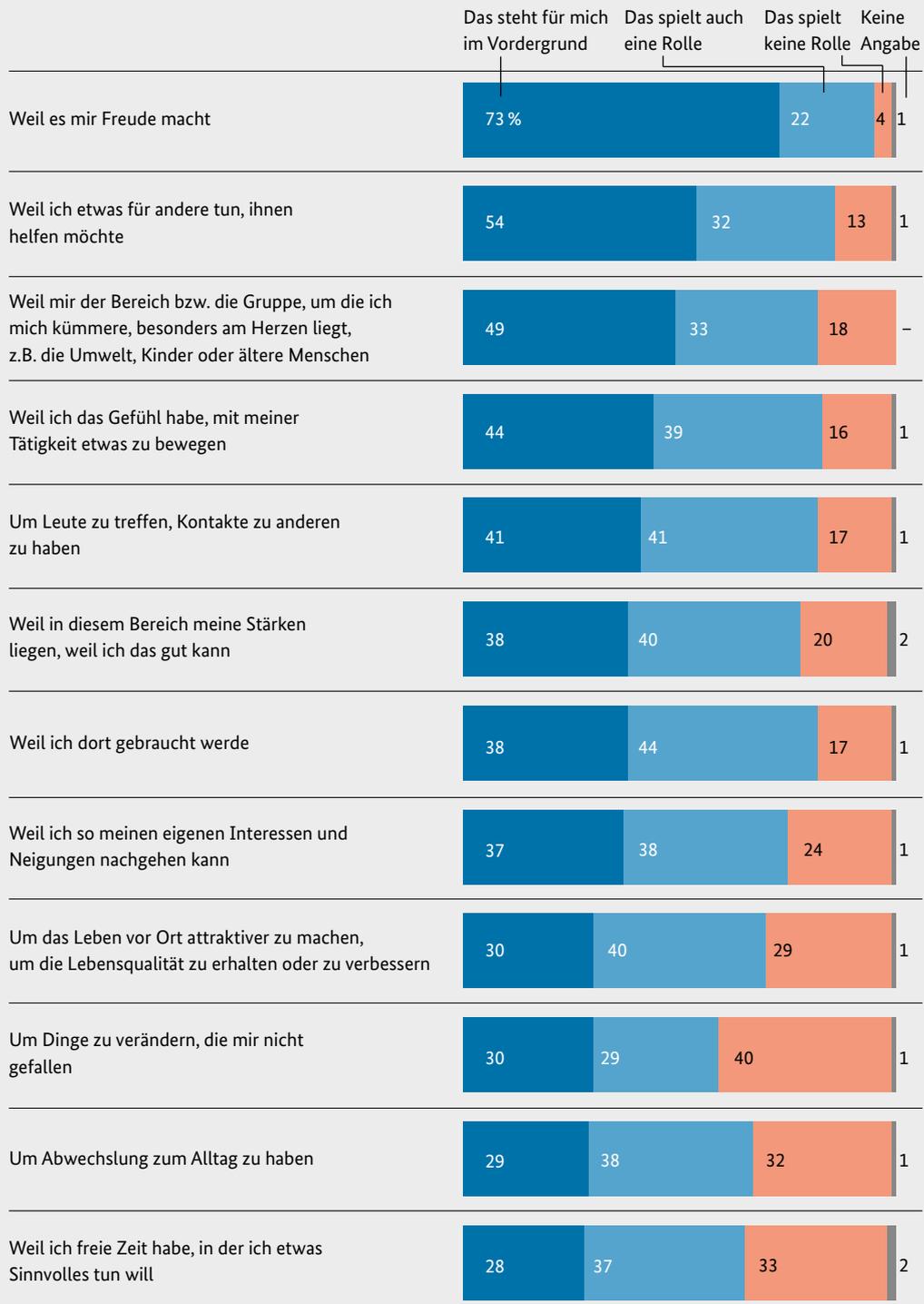
Etwa die Hälfte der Freiwilligen, 46 Prozent, ist (auch) deshalb aktiv, weil Freundinnen und Freunde oder Bekannte sie dazu aufgefordert haben. Die Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter funktioniert also zu beträchtlichem Teil über solche persönlichen Einladungen oder zumindest im Zusammenhang mit ihnen. Offensichtlich gibt es hier eine Hürde, die am ehesten in Gesellschaft von anderen überwunden wird.

Allerdings gehören derartige Aufforderungen nur für 15 Prozent der Aktiven zu den entscheidenden Motiven; für 31 Prozent zählen sie zu den weniger bedeutsamen Gründen, die zwar möglicherweise den Anstoß lieferten, allein aber nicht ausgereicht hätten, um sie zu einer Beteiligung zu motivieren. Immerhin 18 Prozent geben an, dass sie einer derartigen Aufforderung zunächst nur widerwillig Folge leisteten, die Einladung aber auch nicht ablehnen wollten.

Von eher kleineren Gruppen werden dann religiöse Überzeugungen angeführt (25 Prozent), die Familientradition und die Sozialisierung ins Engagement (24 Prozent) sowie konkrete Nutzenerwägungen im Hinblick auf Beruf und Ausbildung (19 Prozent) oder auch finanzielle Anreize durch Übungsleiterpauschalen oder Aufwandsentschädigungen (13 Prozent; Schaubild 2).

Schaubild 2

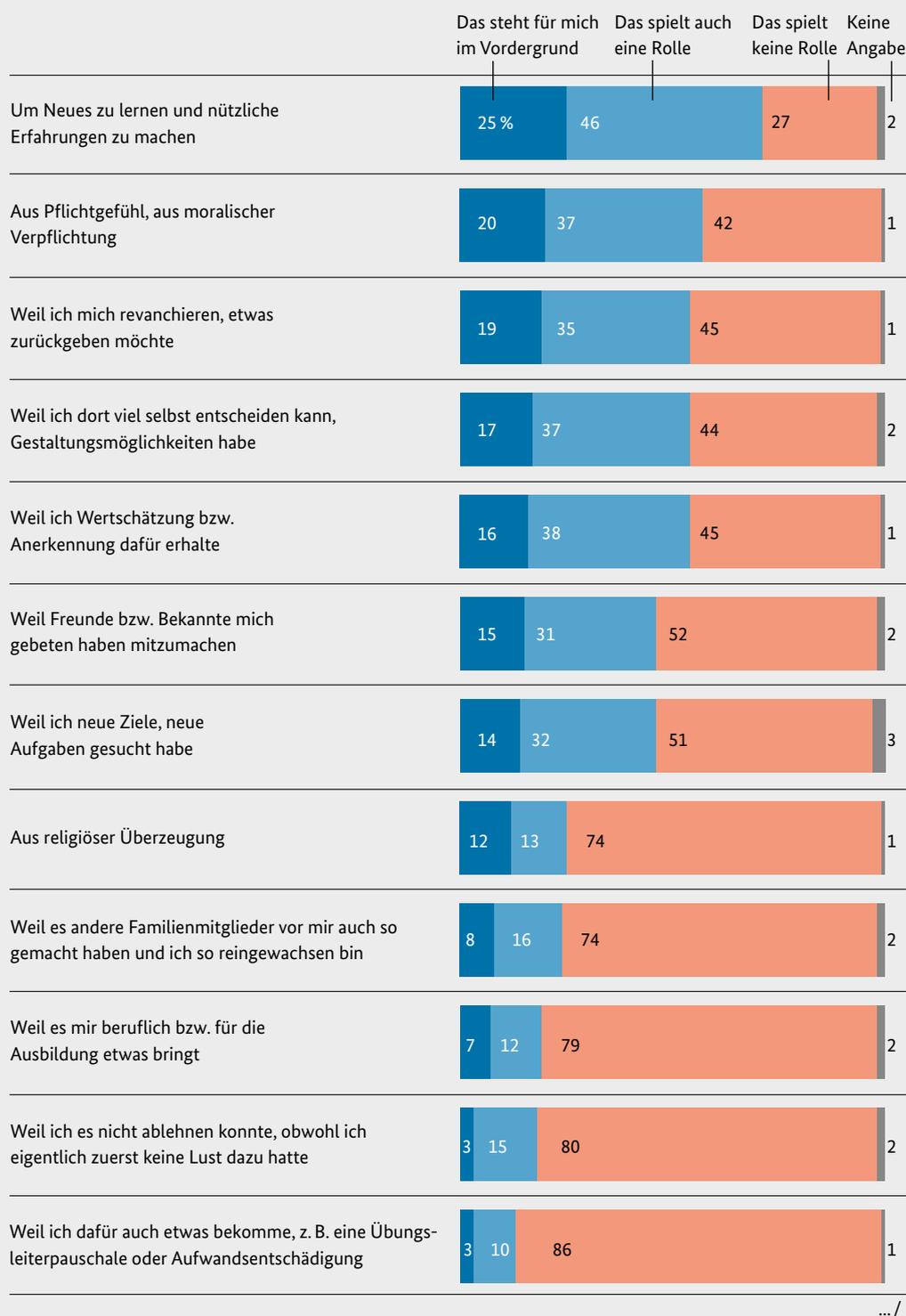
Motive für das bürgerschaftliche Engagement



Fortsetzung auf S. 16

Schaubild 2 (Fortsetzung)

Motive für das bürgerschaftliche Engagement



Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

Eine Einteilung der 24 Motive danach, ob sie öfter als Haupt- oder öfter als Zusatzmotive genannt werden, zeigt lediglich 5 Gründe, die häufiger als Hauptmotive erscheinen:

- die Freude am Engagement,
- den Wunsch, etwas für andere zu tun,
- die Ausrichtung auf eine besondere Gruppe oder ein besonderes Anliegen,
- die Möglichkeit, etwas mit dem Engagement zu bewegen, und
- den Wunsch, Dinge zu verändern.

Dabei handelt es sich – mit Ausnahme der Freude – um eher objektive, „selbstlose“ Antriebe. Stärker subjektiv geprägte Motive stehen dagegen häufiger als nur mitwirkende Motive hinten. Dazu gehören etwa die Wünsche, eigene Fähigkeiten zu entfalten, den eigenen Neigungen nachzugehen oder Abwechslung zum Alltag zu finden. Besonders das Interesse an finanziellen Aufwandsentschädigungen oder Übungsleiterpauschalen, das von allen Motiven am seltensten genannt wird, erscheint in rund drei von vier Fällen lediglich als begleitendes Motiv.

Aus den geringen Nennungen dieses Motivs und seiner Rolle als „zusätzlicher Antrieb“ darf man jedoch nicht unmittelbar folgern, dass eine Monetarisierung der ehrenamtlichen Tätigkeiten generell nicht attraktiv wäre. Denn schließlich erhalten von dem hier befragten weitesten Kreis der Engagierten überhaupt nur 11 Prozent eine finanzielle Entschädigung, vom engeren Kreis der Engagierten mit Amt oder fester Aufgabe 17 Prozent. Von den Bezieherinnen und Beziehern solcher Aufwandsentschädigungen und Pauschalen fühlt sich immerhin mehr als die Hälfte durch die Zahlungen motiviert, wobei sie diese Motivation allerdings meist als nachrangig schildern (Tabelle 3).

Tabelle 3

Monetarisierung: Bedeutung der Pauschalen und Aufwandsentschädigungen für die Bezieherinnen und Bezieher	Engagierte	
	insgesamt	Bezieherinnen und Bezieher von Pauschalen und Entschädigungen
– Auszug aus den Nennungen –		
Motiv: Weil ich dafür auch etwas bekomme	%	%
Das steht für mich im Vordergrund	3	17
Spielt auch eine Rolle	10	41
Spielt keine Rolle	86	42
Keine Angabe	1	–
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

Die verbreitete Einstufung der bezogenen Pauschalen und Aufwandsentschädigungen als nachrangiges Motiv legt die Folgerung nahe, dass die Zahlungen – zumindest in der Art und Weise, wie sie heute angelegt sind – nicht viel zur Erweiterung des Kreises der Freiwilligen beitragen, wohl aber etwas zur Erhöhung der Stetigkeit und der Bereitschaft, auch schwierigere Pflichten dauerhaft zu übernehmen. Dabei muss man den Bezieherkreis berücksichtigen: Bezogen werden solche Aufwandsentschädigungen und Pauschalen derzeit fast durchgehend von besonders aktiven und fest gebundenen Freiwilligen, die vorrangig meist durch eine ganze Reihe anderer Motive zu ihrem Einsatz bewogen werden. Auch dadurch erklärt sich deren häufige Einstufung der Zahlungen als zusätzliches, nicht entscheidendes Motiv für ihre ehrenamtliche Tätigkeit.

Ermittlung von „Motivbündeln“

Zur Identifizierung von Gruppen inhaltlich zusammengehörender Motive wurden die Angaben mithilfe eines mathematischen Verfahrens¹¹ gruppiert, das Nennungen, die häufig gemeinsam gemacht werden, herausarbeitet. Erkennbar werden damit Einstellungsdimensionen, die sich in mehreren unterschiedlichen Motiven ausdrücken können:

Engagement, um Dinge zu verbessern und zu bewegen

- Um Dinge zu verändern, die mir nicht gefallen
- Um das Leben vor Ort attraktiver zu machen, um die Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern
- Weil ich das Gefühl habe, mit meiner Tätigkeit etwas zu bewegen

Engagement aus Wertüberzeugungen und Altruismus

- Aus religiöser Überzeugung
- Weil ich etwas für andere tun, ihnen helfen möchte
- Weil ich mich revanchieren, etwas zurückgeben möchte
- Weil mir der Bereich bzw. die Gruppe, um die ich mich kümmere, besonders am Herzen liegt, z.B. die Umwelt, Kinder oder ältere Menschen
- Aus Pflichtgefühl, aus moralischer Verpflichtung

Engagement als Sinngebung durch bedeutsame Aufgaben und Anerkennung

- Weil ich dort gebraucht werde
- Weil ich Wertschätzung bzw. Anerkennung dafür erhalte
- Weil ich neue Ziele, neue Aufgaben gesucht habe
- Weil ich freie Zeit habe, in der ich etwas Sinnvolles tun will

Engagement als Bereicherung des eigenen Lebens

- Um Abwechslung zum Alltag zu haben
- Um Leute zu treffen, Kontakte zu anderen zu haben
- Weil es mir Freude macht
- Um Neues zu lernen und nützliche Erfahrungen zu machen

Engagement als Entfaltung von Fähigkeiten und Neigungen

- Weil in diesem Bereich meine Stärken liegen, weil ich das gut kann
- Weil ich so meinen eigenen Interessen und Neigungen nachgehen kann

¹¹ Genutzt wurde dafür eine Faktorenanalyse (Hauptkomponenten-Analyse mit Varimax-Rotation). Die Faktoren wurden für die Darstellung im Text nach inhaltlichen Gesichtspunkten umgeordnet; die Reihenfolge signalisiert also nicht die Anteile der erklärten Varianz. Das Verfahren wird im Untersuchungsbericht näher erläutert.

Engagement, um Entscheidungsfreiheit zu haben

- Weil ich dort viel selbst entscheiden kann, Gestaltungsmöglichkeiten habe

Engagement durch Anstöße von anderen

- Weil Freunde bzw. Bekannte mich gebeten haben mitzumachen
- Weil ich es nicht ablehnen konnte, obwohl ich eigentlich zuerst keine Lust dazu hatte
- Weil es andere Familienmitglieder vor mir auch gemacht haben und ich so reingewachsen bin

Engagement für einen konkreten Nutzen

- Weil es mir beruflich bzw. für die Ausbildung etwas bringt
- Weil ich dafür auch etwas bekomme, z. B. eine Übungsleiterpauschale oder Aufwandsentschädigung

Altruismus und religiöse oder ethische Wertüberzeugungen, die im Alltagsverständnis häufig als einzige Motive für die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten präsent sind, finden sich also in einem dichten Netz von gleich 8 unterschiedlichen Motivgruppen. Gerade die eher subjektiven, ichbezogenen Dimensionen fächern breit auf: Neben den eigentlichen Wertüberzeugungen und empathischen Regungen erscheinen hier Wünsche nach angenehmen Erlebnissen, nach Sinnggebung durch bedeutsame Aufgaben und Anerkennung sowie nach Aktivitäten, die den eigenen Neigungen entsprechen und Gelegenheit zur Entfaltung der eigenen Fähigkeiten geben. Daneben prägt sich der Wunsch nach Entscheidungsfreiheit und Möglichkeiten zu freier Gestaltung als eigenständige Dimension aus.

In den „Motivbündeln“ der einzelnen Aktiven finden sich dann in der Regel gleich mehrere der genannten Dimensionen. Als Ansatz zu einer weiteren Verdichtung der Motivstrukturen durch eine Typologie der Engagierten wurde eine Reihe von multivariaten Gruppierungen mit unterschiedlichen Parametern durchgeführt. Dabei ließen sich durchgehend drei Kerngruppen erkennen:¹²

- Engagierte, die vorrangig durch Pflicht- und Wertvorstellungen motiviert werden, verbunden mit dem altruistischen Wunsch zu helfen. Zugleich geht es diesen Engagierten häufig darum, Dinge zu verändern, die ihnen missfallen.
- Für eine andere Gruppe der Engagierten rangieren dagegen eher Wünsche nach Abwechslung vom Alltag und nach Kontakten unter den vorrangigen Motiven für ihr Engagement.
- Ein dritter Teil der Freiwilligen fühlt sich offenbar besonders durch die Möglichkeit angezogen, hier entsprechend den eigenen Fähigkeiten und Neigungen etwas für eine bestimmte Gruppe oder ein bestimmtes Anliegen zu tun.

Je nach Differenzierung bilden sich bei solchen Verdichtungen aber auch kleinere Sondergruppen heraus wie beispielsweise jene, die aufgrund von Anstößen durch andere zu ihrem Engagement kamen.

Durchgehend nennen Freiwillige, die einer der Kerngruppen zugeordnet werden, zugleich auch Motive, die für eine andere der Gruppen bestimmend sind.

¹² Zum Auffinden einer solchen Typologie wurden mit einem k-means-Algorithmus heuristische Clusterungen für unterschiedliche Clusterzahlen vorgenommen, bei denen sich die hier nur kurz skizzierten Typen mehrfach herausbildeten, zum Teil mit Abwandlungen, dass also z. B. die Wertorientierten noch einmal danach unterschieden wurden, ob eher ethisch-soziale oder eher religiös-altruistische Werte im Vordergrund stehen.

Motive von Teilgruppen der Engagierten

In allen Teilgruppen der bürgerschaftlich Engagierten finden sich alle Motive für das bürgerschaftliche Engagement. Es ist also nicht so, dass etwa religiöse Motive allein bei älteren Leuten auftreten würden oder das Interesse an einer Entfaltung der eigenen Fähigkeiten ausschließlich bei den jüngeren. Allerdings prägen sich die unterschiedlichen Motive in den Teilgruppen der Engagierten unterschiedlich stark aus. Von daher zeigen vertiefende Analysen für unterschiedliche Gruppen zwar keine grundsätzlichen Unterschiede, wohl aber erkennbare Akzentuierungen.

So nennt beispielsweise der innere Kreis der Engagierten, dessen Mitglieder Ämter und feste Aufgaben übernommen haben, eher mehr Motive als die übrigen Freiwilligen. Überdurchschnittlich häufig geht es den fest Gebundenen darum, mit ihrem Engagement Dinge zu bewegen sowie eigene Stärken einzusetzen und selbstständig entscheiden zu können. Unter den weniger fest Eingebundenen bekunden dagegen überdurchschnittlich viele ihr Interesse an Abwechslung zum Alltag und an Kontakten.

Tendenziell unterscheiden sich zudem die Motive der Freiwilligen in unterschiedlichen Bereichen des bürgerschaftlichen Engagements. Aufgaben im Freizeitbereich wählen beispielsweise verstärkt jene, die (auch) Kontakt oder Abwechslung vom Alltag suchen. Dagegen werden die Aktiven im Gesundheits- und Sozialbereich in relativ hohem Maß vorrangig durch Hilfsbereitschaft und religiöse oder ethische Antriebe motiviert. Solche Motive finden sich dann vergleichsweise häufig auch bei den Engagierten im Unfall- und Rettungsdienst (z. B. freiwillige Feuerwehr, DLRG, THW), für die zugleich das Gemeinschaftserlebnis eine große Rolle spielt. Dagegen sind viele politisch Engagierte eher von dem Wunsch durchdrungen, mit ihren Aktivitäten etwas zu verändern und zudem Missstände zu beheben.

Die im Schlussbericht dargestellten Analysen fördern zudem eine Vielzahl von Befunden für die unterschiedlichen soziodemografischen Teilgruppen zutage. So denken etwa jüngere Leute bei ihrem Engagement überdurchschnittlich häufig an die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten und die Erweiterung ihres Erfahrungshorizonts. Eltern mit kleineren Kindern, die sich besonders häufig in den Schulen oder in den Sportvereinen der Kinder engagieren, haben dagegen eher im Sinn, etwas für eine bestimmte Gruppe zu tun oder das Leben am Ort zu bereichern.

Angesichts der begrenzten Analysebasis stuft der Untersuchungsbericht diese Befunde jedoch als explorativ ein; sie sollten, wo möglich, auf der Grundlage einer größeren Stichprobe überprüft werden.

Erfahrungen mit dem Engagement

Unabhängig von ihren Motiven beschreiben die Freiwilligen ihre ehrenamtlichen Aktivitäten meist positiv. Offenbar macht die große Mehrheit vorwiegend gute Erfahrungen. Im Vordergrund steht dabei meist die Freude an der gemeinsamen Tätigkeit. Für 73 Prozent aller Engagierten und 79 Prozent des inneren Kreises steht diese Freude am Engagement im Vordergrund: Wer sein Engagement mit dem Motiv beginnt, solche Freude zu erleben, wird in der Regel also nicht enttäuscht.

Zudem erfüllt sich in der Regel auch das Ziel, soziale Kontakte zu finden: 69 Prozent der Engagierten haben durch ihre Mitarbeit viele nette Leute kennengelernt. Vom inneren Kreis der regelmäßig Engagierten mit Amt oder fester Aufgabe geben das sogar 75 Prozent zu Protokoll.

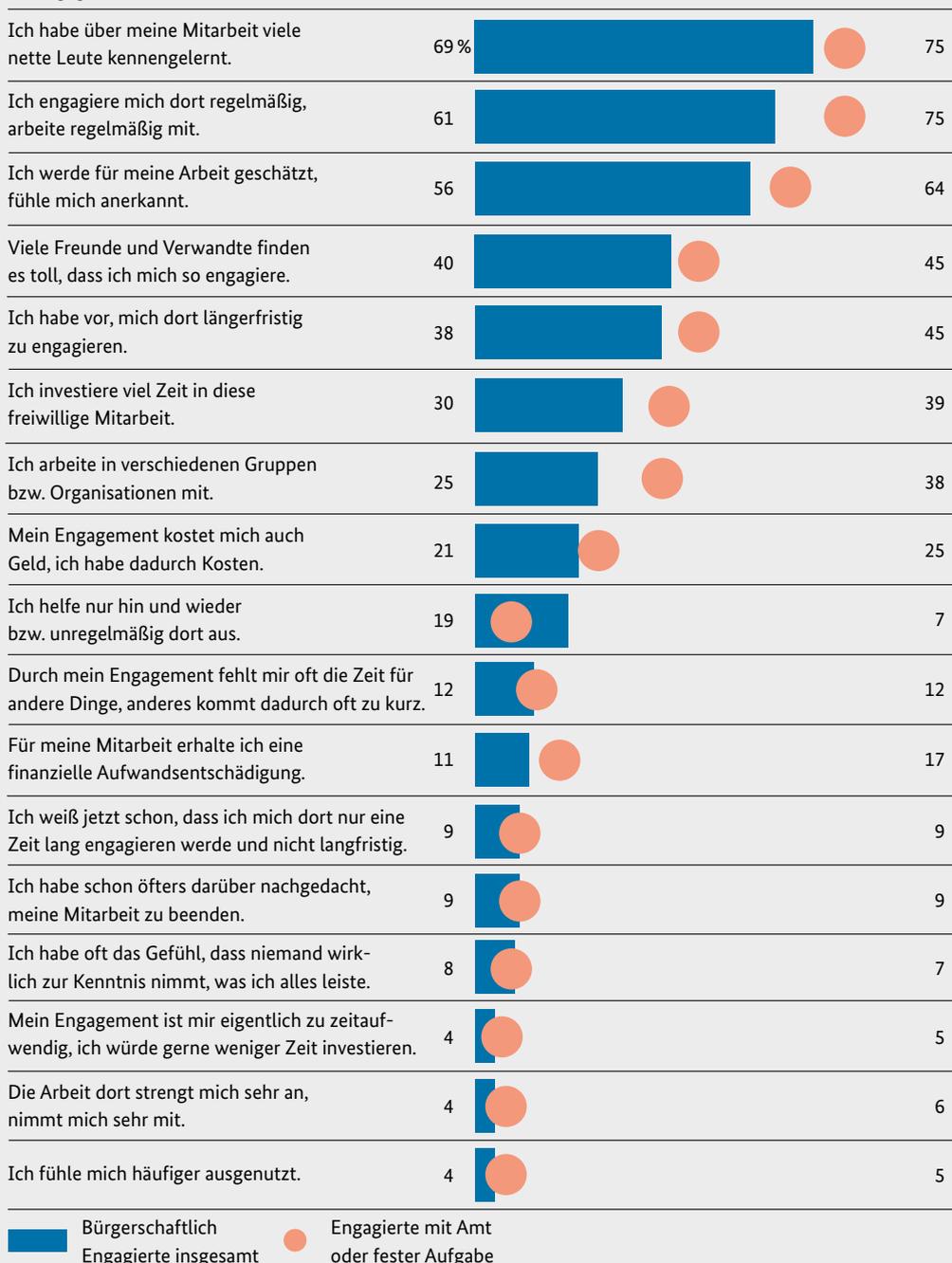
Immerhin 56 Prozent aller Engagierten, 64 Prozent des inneren Kreises fühlen sich für ihr Engagement zudem geschätzt und anerkannt. Unbemerkt bleiben die Leistungen der Freiwilligen in den meisten Fällen also nicht. Überdurchschnittlich häufig erleben jene solche Anerkennung, die sich in Freizeit- und Geselligkeitsvereinen wie auch im Bereich der Kirchen engagieren. Besonderen Respekt bei Freundinnen und Freunden und Verwandten ernten 40 Prozent der Engagierten insgesamt und 45 Prozent des inneren Kreises. Einen Mangel an Anerkennung und Wertschätzung beklagen dagegen nur 8 Prozent der Freiwilligen.

Auch die bei einem Teil der nicht Engagierten erkennbare Sorge, bei einem möglichen Ehrenamt ausgenutzt zu werden, ist in der Regel unbegründet. Lediglich 4 Prozent der Engagierten haben derartige Erfahrungen gemacht (Schaubild 3).

Schaubild 3

Erfahrungen mit dem Engagement und Einstellungen dazu

Wie bürgerschaftlich Engagierte ihr Engagement erleben:



Basis: Bundesrepublik Deutschland, bürgerschaftlich Engagierte
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

© IfD-Allensbach

Dennoch gehen nur 38 Prozent der Freiwilligen insgesamt und 45 Prozent der Freiwilligen mit Amt oder fester Aufgabe von einem langfristigen Engagement aus, noch am ehesten die Engagierten in den Bereichen des Unfall- und Rettungswesens, der Kultur und Musik, der Politik,

der Kirchen sowie der Freizeit- und Geselligkeitsvereine. Das bedeutet jedoch nicht, dass für alle übrigen Engagierten ein langfristiges Engagement undenkbar wäre oder dass sie ihr Engagement bald beenden wollten: Nur 9 Prozent haben schon konkret darüber nachgedacht, das Engagement wieder zu beenden.

Allerdings fühlt sich ein Teil der Engagierten durch die Aktivität zeitlich eingeeignet: 12 Prozent denken, dass anderes wegen der freiwilligen Aktivitäten zu kurz kommt, weitere 4 Prozent würden gern den Zeitaufwand für das Engagement verringern. 9 Prozent wollten das Engagement von vornherein auf einen überschaubaren Zeitraum eingrenzen. Fasst man hier all jene zusammen, die entweder negative Erfahrungen gemacht haben (zusammen 10 Prozent), die ihr Engagement als sehr anstrengend erleben (4 Prozent), zeitliche Engpässe schildern oder über eine Beendigung ihrer Tätigkeit nachgedacht haben, so ergibt sich (ohne Doppelnennungen) immerhin ein Kreis von insgesamt 30 Prozent aller Freiwilligen, die auch Vorbehalte anmelden.

Dieser Befund bedeutet für die Zukunft des Engagements kein substanzielles Problem. Denn die Umfrage zeigt zugleich einen erkennbaren „Austausch“ von Engagierten, verbunden mit einem beträchtlichen „Ersatzpotenzial“ für ausscheidende Aktive: Mehr als ein Viertel der Bevölkerung wäre nach den Daten der aktuellen Umfrage grundsätzlich zu einer Ausweitung oder zum Neubeginn einer Freiwilligentätigkeit bereit (26 Prozent). Unter den aktuell bereits Aktiven fassen sogar 29 Prozent die Möglichkeit ins Auge, sich in Zukunft noch stärker freiwillig zu engagieren, wobei die potenziellen Aufstockerinnen und Aufstocker eher im weiteren Kreis der Engagierten zu finden sind als unter den Ehrenamtlichen, die bereits jetzt Ämter und feste Aufgaben übernommen haben.

Zwar kann man aufgrund dieser Angaben noch nicht davon ausgehen, dass nun auch ein Viertel der Bevölkerung unschwer für ein (erweitertes) bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen wäre. Denn etwa die Hälfte der prinzipiell Bereiten gibt an, derzeit aus beruflichen oder familiären Gründen keine Zeit dafür zu haben, 10 Prozent können aus gesundheitlichen Gründen derzeit keine neuen oder weiteren Aufgaben übernehmen. Von daher ist das realistisch erreichbare Potenzial zwar deutlich kleiner als die vergleichsweise große Gruppe der prinzipiell Ansprechbaren, umfasst aber immer noch 12 Prozent der Bevölkerung, und zwar 16 Prozent der aktuell Engagierten und 9 Prozent der aktuell nicht Engagierten.

Neben den Grundvoraussetzungen verfügbarer Zeit und gesundheitlicher Belastbarkeit gibt es für die möglichen Freiwilligen allerdings noch eine ganze Reihe weiterer Voraussetzungen für eine (stärkere) Mitarbeit. Insbesondere geht es den potenziell (stärker) Beteiligten um

- eine interessante Aufgabe, die sich in ihren Augen lohnt,
- möglichst viel Entscheidungsspielraum, sowohl im Hinblick auf die zeitliche Beteiligung wie auch im Hinblick auf die Art und Weise, wie anfallende Aufgaben zu lösen sind, und zudem
- die Möglichkeit, sich (zunächst) für einen überschaubaren Zeitraum zu verpflichten.

Viele der möglichen Aktiven warten auch auf eine Ansprache von anderen oder machen ihre Beteiligung davon abhängig, beim Engagement Bekannte zu treffen. 16 Prozent der Engagierten wünschen sich eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner, die oder der sie darüber informiert, wo sie sich engagieren könnten. Von daher kommt der persönlichen Werbung durch bereits Engagierte unverändert hohe Bedeutung zu, obwohl zugleich Interesse an einer bereichsübergreifenden Engagementberatung besteht.

Engagementbiografien

Umfang und Ausrichtung des bürgerschaftlichen Engagements sind eng mit den Lebensphasen verknüpft.¹³ Jüngere Singles und kinderlose Paare engagieren sich zunächst vergleichsweise stark im Sportbereich, im Unfall- und Rettungsdienst sowie auch im Bereich Freizeit und Geselligkeit. Wenn dann die erste gemeinsame Wohnung mit einer Partnerin oder einem Partner bezogen wird und viele den Berufseinstieg meistern müssen, verringert sich die Beteiligung.

Nach der Geburt des ersten Kindes verändern sich vor allem die Schwerpunkte des Engagements. Jüngere Eltern reduzieren offenbar stark die frühere Mitarbeit im Freizeit- und Geselligkeitsbereich. Auch im Unfall- und Rettungsdienst sind junge Eltern weitaus seltener aktiv als die jüngeren Kinderlosen. Dafür beginnen vergleichsweise viele von ihnen ein Engagement in Kindergärten und Schulen oder auch im Sozialbereich. In dieser Phase sind insbesondere Frauen stärker beteiligt als zuvor.

Eltern mit größeren Kindern (jüngstes Kind ab 6 Jahren) beteiligen sich dann zwar etwas seltener beim Sport, dafür häufiger bei bürgerschaftlichen Aktivitäten am Wohnort. Einige übernehmen jetzt offenbar auch wieder Aufgaben im Freizeit- und Geselligkeitsbereich. In dieser Lebensphase gibt es die meisten Freiwilligen: 52 Prozent berichten über Engagementaktivitäten, 29 Prozent über Ämter und feste Aufgaben.

Für ältere Paare spielt der Schul- und Kindergartenbereich kaum noch eine Rolle. Auch der Sport verliert für sie an Bedeutung. Dafür sind vergleichsweise viele im Bereich Kultur und Musik aktiv, etwa in Chören oder Theatergruppen. Zudem arbeitet ein vergleichsweise großer Anteil im Gesundheits- und Sozialbereich mit.

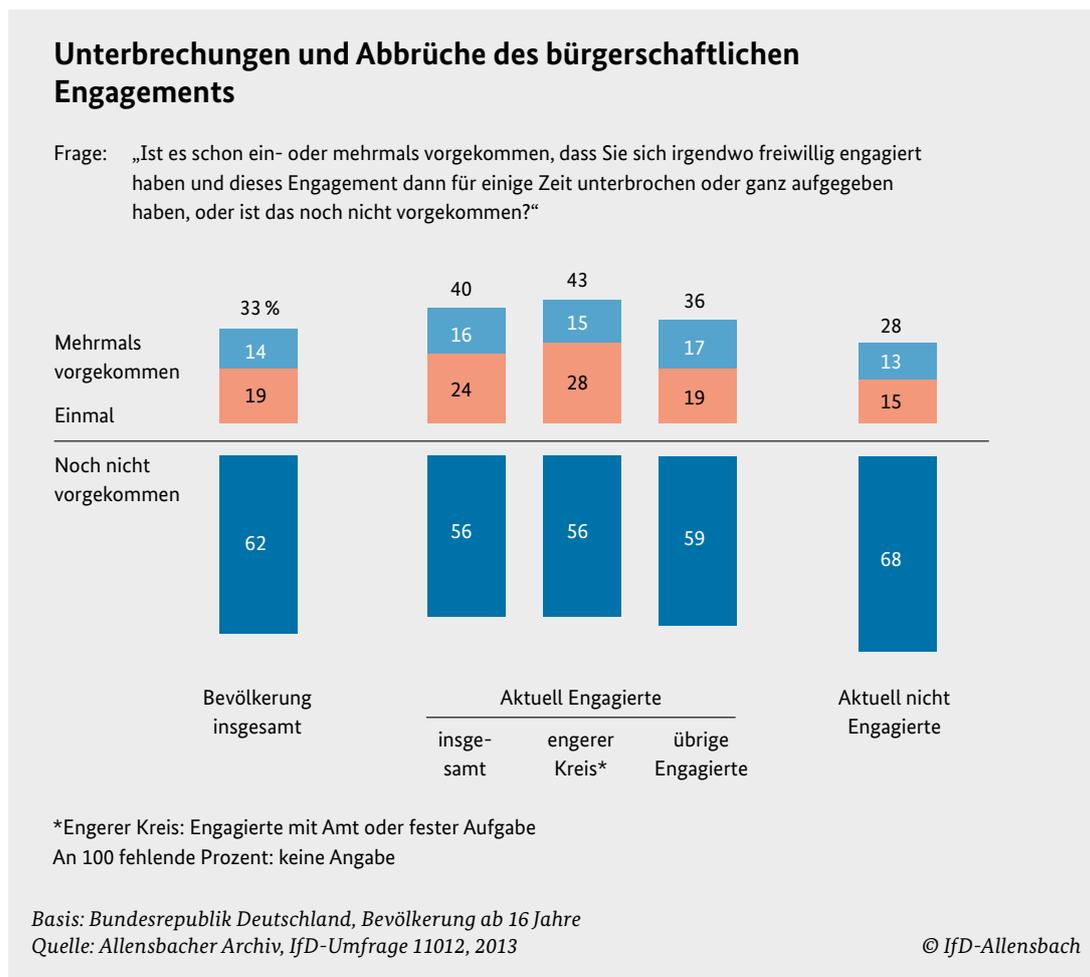
Nach einer besonders aktiven Phase zwischen 60 und 75 Jahren, in der Regel also im Anschluss an das Ende des Arbeitslebens, verringert sich allerdings der Anteil der Aktiven deutlich. Das Engagement der älteren Alleinstehenden wird schon stark durch den Rückgang in höherem Alter geprägt, da die Gruppe mehrheitlich aus älteren Verwitweten besteht. Nennenswerte Anteile von ihnen beteiligen sich vor allem noch im Bereich der Kirchen und im Sozial- und Gesundheitsbereich.

¹³ Im Folgenden werden die Querschnittdaten der aktuellen Umfrage wie Längsschnittdaten für eine einheitliche Alterskohorte interpretiert. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die jüngeren Altersgruppen in Zukunft abweichende Muster des Engagements entwickeln könnten, etwa durch weniger Engagement in den Bereichen Kultur und Religion.

Allerdings dürfen diese Veränderungen der Schwerpunkte in den Lebensphasen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein beträchtlicher Teil der Engagierten die Freiwilligentätigkeit über Jahrzehnte und unterschiedliche Lebensphasen hinweg beibehält. Von den Engagierten über 60 Jahre geben 63 Prozent an, dass sie ihre aktuelle ehrenamtliche Beschäftigung noch nie unterbrochen haben. Zwar sind die entsprechenden Anteile in jüngeren Altersgruppen nicht ganz so groß, dennoch streben viele Freiwillige noch immer ein langfristiges Engagement an. Von den heute 16- bis 29-Jährigen, die sich bürgerschaftlich engagieren, gehen 40 Prozent davon aus, die übernommene Aufgabe auch langfristig auszuüben. Nur 9 Prozent der Aktiven in diesem Alter erklären ausdrücklich, dass sie sich nur für einen überschaubaren Zeitraum binden wollen.

Doch trotz der überwiegenden Neigung zu längeren Beteiligungen werden Freiwilligentätigkeiten immer wieder abgebrochen oder auch unterbrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt. Ein gutes Drittel der Gesamtbevölkerung hat schon wenigstens ein Engagement abgebrochen. Fast die Hälfte dieser Abbrecherinnen und Abbrecher (14 Prozent der Gesamtbevölkerung) berichtet über gleich mehrere Abbrüche (Schaubild 4).

Schaubild 4



Besonders groß ist der Anteil der früheren Abbrecherinnen und Abbrecher unter den aktuell Engagierten (40 Prozent), insbesondere im engeren Kreis derer, die Ämter oder zumindest feste Aufgaben übernommen haben (43 Prozent). Diese Aktiven haben also wenigstens schon einmal länger pausiert oder früher einmal eine andere ehrenamtliche Aktivität ausgeübt. Auch unter den aktuell nicht Engagierten finden sich noch 28 Prozent, die früher engagiert waren, ihre Aktivität dann aber unterbrochen oder abgebrochen haben.

Hauptgrund für Abbrüche und Unterbrechungen ist Zeitmangel. Vielen blieb aus beruflichen oder familiären Gründen keine Zeit für das Engagement mehr (36 bzw. 23 Prozent der Abbrecherinnen und Abbrecher), vielen wurde das Engagement einfach zu zeitaufwendig oder zu anstrengend (38 Prozent).

An zweiter Stelle der Gründe für die Unterbrechungen und Abbrüche stehen „subjektive“ Haltungen der früher Aktiven, die entweder die Freude am Engagement verloren (19 Prozent¹⁴), weniger Verpflichtungen anstrebten (17 Prozent), sich selbst als ungeeignet für die übernommene Aufgabe empfanden (2 Prozent) oder falsche Vorstellungen von der Tätigkeit gehabt hatten (8 Prozent).

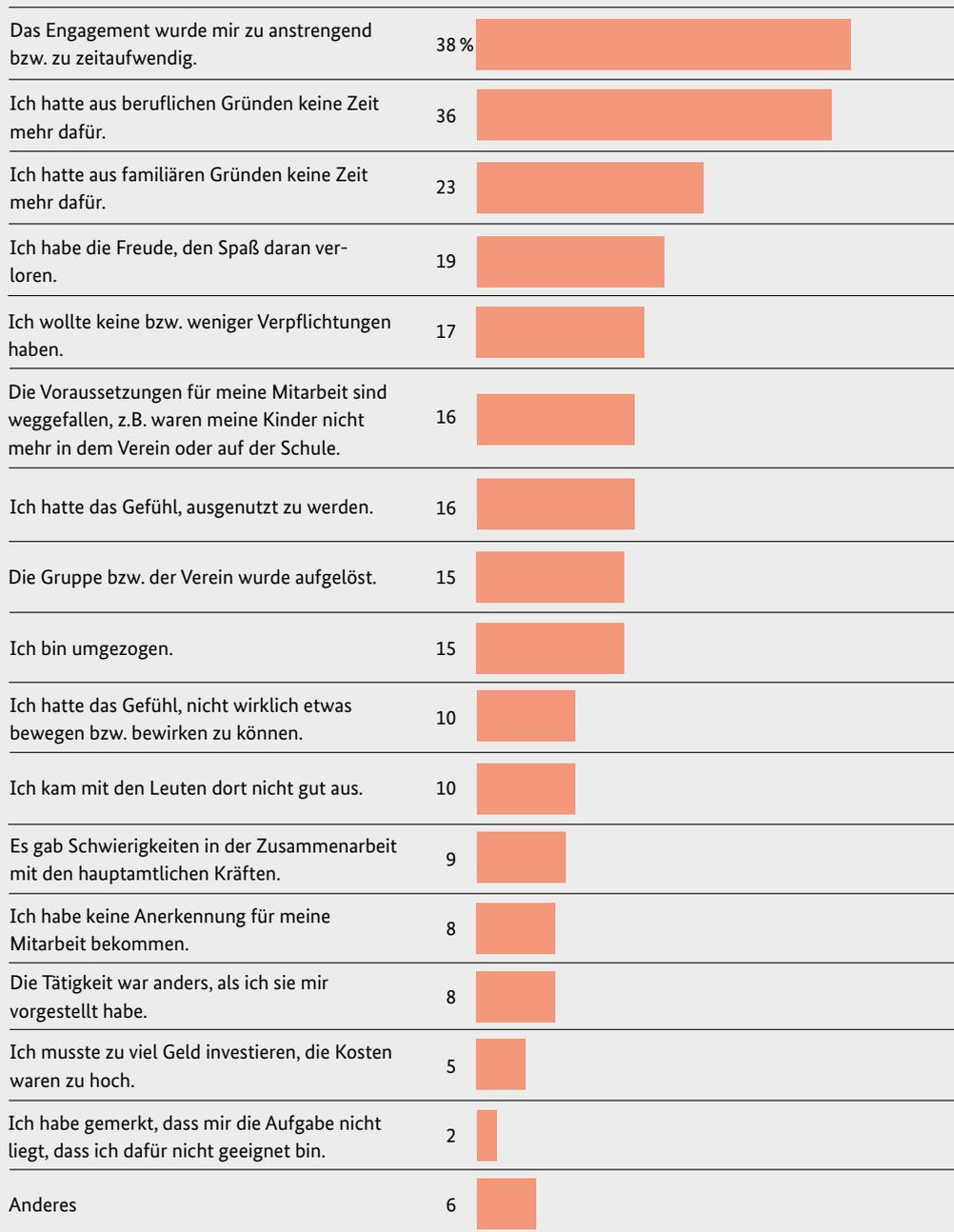
Verbreitet sind auch sachbezogene Gründe, etwa dass die Voraussetzungen für eine Beteiligung entfielen (16 Prozent), die Gruppen aufgelöst wurden (15 Prozent) oder die früher Aktiven umgezogen sind (15 Prozent). Aber auch Unzufriedenheit mit dem Engagement führte zum Abbruch, sei es, weil die Aktiven sich ausgenutzt fühlten (16 Prozent), weil sie das Gefühl hatten, nichts zu bewirken (10 Prozent), mit den anderen Beteiligten nicht gut auskamen (10 Prozent), nicht genügend Anerkennung ernteten (8 Prozent) oder auch zu viel Geld in ihre Aktivität investieren mussten (5 Prozent) (Schaubild 5).

¹⁴ Basis hier und im Folgenden sind jeweils Personen, die wenigstens schon einmal ein Engagement abgebrochen oder unterbrochen haben.

Schaubild 5

Weshalb das bürgerschaftliche Engagement unterbrochen oder aufgegeben wurde

Deshalb habe ich mein Engagement unterbrochen bzw. aufgegeben:



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen, die ihr freiwilliges Engagement schon mal unterbrochen bzw. abgebrochen haben

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11012, 2013

© IfD-Allensbach

Eine Zusammenfassung dieser Motive zeigt bei fast zwei Dritteln der Abbrecherinnen und Abbrecher Hinweise auf Zeitmangel oder Überanstrengung (63 Prozent), bei 38 Prozent sachbezogene Gründe wie Umzug oder Wegfall der Voraussetzungen für das Engagement, bei 35 Prozent subjektive Motive wie den Wunsch nach mehr freier Zeit und schließlich bei 32 Prozent auch Unzufriedenheit mit dem Engagement, etwa durch zu geringe Anerkennung oder das Gefühl, ausgenutzt zu werden.

Allerdings werden solche Einwände meistens zusammen mit anderen Gründen vorgebracht. Neben den Gründen für die Unzufriedenheit gab es oft auch noch Zeitprobleme oder andere Gründe für den Abbruch. Ausschließlich wegen solcher schlechter Erfahrungen haben lediglich 5 Prozent ihre Tätigkeit abgebrochen. Diese Verteilung der Gründe sieht bei jenen, die in ein Engagement zurückgefunden haben, nicht anders aus als bei jenen, die heute nicht engagiert sind: Von daher bedeuten auch schlechte Erfahrungen in einem früheren Engagement offenbar kein substanzielles Hindernis dafür, anderswo erneut aktiv zu werden.

Im Rückblick auf ihre eigene Engagementbiografie bewerten 30 Prozent der Gesamtbevölkerung ihr bürgerschaftliches Engagement in der Vergangenheit als stark (24 Prozent) oder sogar sehr stark (6 Prozent). 29 Prozent bewerten ihre früheren Aktivitäten als weniger stark. 37 Prozent geben an, dass sie sich in der Vergangenheit kaum oder gar nicht engagiert haben. Dabei berichten aktuell Engagierte am ehesten über größere Freiwilligenaktivitäten auch in der Vergangenheit, während Personen, die heute nicht engagiert sind, auch für die Vergangenheit häufig eine bestenfalls geringe Beteiligung angeben.

Eine differenziertere Betrachtung der damit erkennbaren Übergänge deutet darauf hin, dass die große Mehrheit der heute stärker Engagierten ebenfalls in der Vergangenheit schon besonders aktiv war. Zuwanderinnen und Zuwanderer in diese Gruppe stammen danach eher aus dem Randbereich der früher weniger intensiv Engagierten als aus dem Bereich der früher überhaupt nicht Engagierten. Der Beginn einer Freiwilligentätigkeit würde danach in den meisten Fällen zunächst in den Randbereich der weniger stark Engagierten führen.

Für die umgekehrte Richtung signalisieren die Daten dementsprechend, dass früher intensiv Engagierte deutlich eher ihre Tätigkeit reduzieren als ganz abbrechen, auch wenn der vollständige Abbruch eines zuvor intensiven Engagements offenbar etwas häufiger vorkommt als der Übergang von „null auf hundert“.

Zukünftige Untersuchungen zu den erreichbaren Potenzialen für das bürgerschaftliche Engagement sollten sich deshalb nicht allein mit der Frage beschäftigen, unter welchen Umständen bisher nicht Engagierte zu einem Engagement bereit wären, sondern eher noch mit der Frage, unter welchen Umständen zuvor nur geringfügig Beteiligte ihre Beteiligung erweitern würden. Zudem stellt sich angesichts der offenbar starken Kontinuität des bürgerschaftlichen Engagements im Lebenslauf die dringliche Frage, wie schon Jugendliche und jüngere Leute für eine Beteiligung zu begeistern wären.

Ausblick

Die Ergebnisse der Untersuchung erweitern die Kenntnisse über die Motive für das Zustandekommen und die Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements. Selbst wenn manche Einzelbefunde zunächst explorativen Charakter haben, dürfte doch außer Frage stehen, dass es deutliche Akzentuierungen der Motive von Freiwilligen gibt, je nachdem, zu welchen soziodemografischen Gruppen sie gehören und in welchen Bereichen des Engagements sie aktiv werden. Allerdings lässt sich das Engagement praktisch nie auf ein einziges beherrschendes Motiv zurückführen: In der Regel haben die Freiwilligen gleich eine ganze Reihe von mehr oder weniger bedeutsamen Motiven für ihr Tun.

Eine Beachtung dieser Motive könnte insbesondere die Gewinnung und Zurückgewinnung von Freiwilligen positiv beeinflussen. Potenziellen Freiwilligen im Sozialbereich könnten beispielsweise vor allem Sinn und Wert einer Beteiligung in diesem Bereich vor Augen gestellt werden. Im Freizeitbereich dürfte es dagegen eher darauf ankommen, Interessierten den Raum zur freien Gestaltung und die Möglichkeiten für Abwechslung und gemeinschaftliche Aktivitäten darzustellen. Träger von Unfall- und Rettungsdiensten könnten auf die Doppelstruktur von sinnvoller Aufgabe und Gemeinschaftserlebnis hinweisen.

Zwar wurden diese vorrangigen Attraktoren auch in der Vergangenheit schon herausgestellt. Durch die Untersuchung wird jetzt jedoch erkennbar, dass praktisch alle Engagierten neben den vorrangigen Zielen auch zusätzliche Ziele verfolgen, dass es beispielsweise auch im Sozialbereich vielen auf Kontakte und Gemeinschaftserlebnisse ankommt, und dass im Freizeitbereich viele neben der Abwechslung auch Möglichkeiten zur freien Gestaltung suchen. Auch der Wunsch, etwas für die eigene Gemeinde zu tun, gehört zunehmend zu den Vorstellungen, die Freiwillige zu ihrem Engagement bewegen.

Solche Erkenntnisse können dazu beitragen, die Interessen der jeweiligen Zielgruppen bei der Ansprache potenzieller Freiwilliger breiter zu berücksichtigen und zudem die Rahmenbedingungen des Engagements attraktiver zu gestalten. Insbesondere wird erkennbar, wie wichtig die Freude an ihrer Tätigkeit für die Freiwilligen ist. Diese Freude zu erhalten und auch den potenziellen Freiwilligen zu vermitteln, gehört damit zu den wichtigsten Aufgaben der Träger gegenüber den Engagierten.

Hauptkanal für die Ansprache der potenziellen Freiwilligen ist das persönliche Gespräch. Rund die Hälfte der Engagierten berichtet über Einladungen und Aufforderungen von anderen als zumindest nachrangiges Motiv für ihr Aktivwerden. Daraus lässt sich zwar nicht unmittelbar auf eine Überlegenheit der „Mund-zu-Mund-Propaganda“ gegenüber der Medienwerbung bei der Gewinnung von Freiwilligen schließen, da Medien in diesem Bereich bisher erst in geringem Maße eingesetzt wurden. Allerdings deuten die Befunde darauf hin, dass die persönlichen Kontakte auch ganz unabhängig von der eigentlichen Werbung große Bedeutung für die Attraktivität eines Engagements besitzen. So wäre es beispielsweise nicht wenigen der potenziellen Freiwilligen wichtig, bei einem Engagement auch Bekannte und Freundinnen und Freunde zu treffen. Ein Teil der Ansprechbaren ist aber auch an persönlichen Informationen interessiert, wo sie aktiv werden könnten: Von daher dürften zudem Anlaufstellen für einen Teil der potenziellen Freiwilligen hilfreich sein.

Als größtes Hindernis für bürgerschaftliches Engagement wird der Zeitmangel erkennbar. Wenn Freiwillige ihre Aktivitäten unterbrechen oder aufgeben, fehlt es ihnen meist an Zeit. Solcher Zeitmangel entsteht häufig bei Übergängen in neue Lebenssituationen, etwa bei der Aufnahme einer Berufstätigkeit, dem Beginn einer Partnerschaft, der Geburt von Kindern. Zugleich ist erkennbar, dass viele derjenigen, die ihr Engagement in solchen Situationen abbrechen, auch in der Folge grundsätzlich aufgeschlossen und ansprechbar bleiben. Daraus ergibt sich für die Träger des bürgerschaftlichen Engagements die Frage, wie der Kontakt zu den Freiwilligen auch in oft längeren Phasen der Zeitarmut gehalten werden kann. Um die Hürden eines späteren Wiedereinstiegs überhaupt nicht erst entstehen zu lassen, wäre in solchen Fällen eine Beteiligung mit verringerten Aufgaben wünschenswert.

Die Engagementbiografien konnten zwar erst ansatzweise in den Blick genommen werden und sollten, ebenso wie die Motive für das Engagement, möglichst noch eingehender, mit einer größeren Stichprobe untersucht werden. Trotz der begrenzten Befragtenzahl lässt sich jedoch deutlich erkennen, dass einem intensiven Engagement häufig die Vorstufe der eher gelegentlichen Unterstützung und Hilfeleistung vorangeht. Von daher wäre es wahrscheinlich wenig aussichtsreich, Aktive für eine intensive Beteiligung unter gänzlich Unbeteiligten zu suchen. Mehr verspricht die Ansprache derjenigen, die bereits jetzt geringfügig, durch gelegentliche Hilfen engagiert sind.

Zugleich wäre der Ausbau des eher locker engagierten Kreises gelegentlicher Unterstützerinnen und Unterstützer anzuraten. Diese weniger fest Eingebundenen könnten zunächst einen Eindruck von den Aktivitäten im jeweiligen Bereich gewinnen und sich prüfen, ob ein stärkeres Engagement für sie infrage käme. Eine solche Erweiterung des Randbereichs gelegentlicher Unterstützerinnen und Unterstützer käme auch den Interessen derjenigen entgegen, die zu einem Neuengagement bereit wären: Viele von ihnen wünschen sich ein überschaubares Engagement, das ihnen keine engen Zeit- und Handlungsvorgaben setzt.

Die meisten Freiwilligenkarrieren beginnen offenbar schon in der Jugend, auch wenn sich die Bereiche des Engagements mit den unterschiedlichen Lebensabschnitten verändern können und das Engagement häufig phasenweise unterbrochen wird. Dagegen stehen jene, die sich nicht auch schon in jungen Jahren beteiligten, dem Engagement offenbar auch später oft fern. Für eine lebendige Kultur des bürgerschaftlichen Engagements wäre es deshalb wichtig, auch schon Kinder und Jugendliche für das bürgerschaftliche Engagement zu begeistern.

Für das bürgerschaftliche Engagement spielen monetäre Anreize nur eine geringe Rolle. Lediglich eine kleine Minderheit der potenziellen Aktiven macht finanzielle Gegenleistungen zur Vorbedingung für ihre mögliche Beteiligung. Dass eine Beteiligung als „lohnend“ empfunden wird, hängt für die Freiwilligen offensichtlich eher vom Sinn der Tätigkeit und vom eigenen Interesse am Gegenstand des Engagements ab. Allerdings fühlt sich etwa die Hälfte der stark Engagierten, die heute Pauschalen und Aufwandsentschädigungen beziehen, durch diese Zahlungen – meist zusätzlich – motiviert: Das deutet darauf hin, dass finanzielle Kompensation dort sinnvoll sein könnte, wo es um die Verstetigung und Intensivierung von Aktivitäten und insbesondere um die dauerhafte Übernahme anstrengender Aufgaben geht.

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Autor: Dr. Wilhelm Haumann, Institut für Demoskopie Allensbach

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Mai 2014

Gestaltung: www.avitamin.de

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.